

Ersteinst. 1857.  
mit Ausnahme  
der Tage nach den  
Sonn- und Fest-  
tagen. Preis wö-  
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,  
m. Postenl. 2 Sgr.,  
monatlich 7 Sgr.,  
6 Pf., mit Postenl.  
8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Bierst. 2 Sgr.  
6 Pf., m. Postenl.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Jal.  
25 Sgr.; d. Post.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Preis. d. gehalt.  
Zeitung 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 52.

Berlin, Dienstag, den 3. März

1857.

## Ein materielles, ein Geistes-Fest!

Wir gehören eben nicht zu Denjenigen, die Festessen und Zweckessen, Feierlichkeiten, Toasten und Aufzügen einen besonderen Werth beimessen. Es gelten für uns die Sachen so weit sie der Welt etwas leisten, nicht die Erscheinungen, in so weit sie sich nur glänzend repräsentiren. Wo jedoch der Glanz der Erscheinung nur der Abglanz jener Leistungen ist, da hat auch die Erscheinung ihren Werth, und es weilt unser Blick gern auf derselben, weil unser Geist dabei zugleich der Leistungen lebhafter eingedenk wird.

Diese Wahrnehmung trat uns auf's Lebhafteste am verwichenen Sonnabend entgegen, als wir dem Stiftungsfeste der polytechnischen Gesellschaft in Berlin beiwohnten.

Nicht die Pracht des Saales, der Glanz der Gäste, der geschmückte Reigen der Frauen und Töchter, die Heiterkeit der ernst schaffenden Männer und die poetische Fröhlichkeit der Jugend verlieh in unseren Augen diesem Feste seinen Glanz, sondern eine Betrachtung ernsterer Art knüpfte sich an das Anschauen dieser versammelten Menge, die Betrachtung, daß wohl schwerlich bei einer anderen Gelegenheit eine solche Vereinigung sich zusammensinden könnte, in welcher geistige und materielle Kraft in so hohem Maße zu Eins geworden sind.

Aus den üblichen Anschauungen her sind wir es gewohnt, die geistige Kraft in tausendfachen Fällen nur nach dem Maßstab materiellen Werthes abzuschätzen. Wir messen die Dampfkraft nach Pferdekraften, und vergessen gar zu häufig dabei, wie viel Aufwand des geistigen Wesens und der geistigen Kräfte des Menschen hierzu nöthig war, aus dem Dampf eine lebendig thätige, Menschenhände und Menschengeschicklichkeit ersetzende, wirksam schaffende Kraft zu machen.

Ueber wie viel Dampfkraft diese versammelte Gesellschaft wohl gebieten mag? Das ließe sich leicht nach Pferdekraft zusammenzählen. Wie viel geistige Kraft aber sie repräsentirt, wie viel Erfindungs- und Kombinationsgabe das Grundkapital dieser versammelten Gesellschaft ausmacht, das läßt sich durch Zahlen nicht mehr ausdrücken; es ist dies ein Schatz, der ungezählt verbleibt, der aber um deshalb fort und fort sich steigert und seinen Maßstab nur in seinem Schaffen und Leisten verräth.

In diesem Sinne wandelt sich dies Fest, das Vielen wie ein Fest des bloß materiellen Fortschrittes erscheint, in ein Fest des Geistes um, und es knüpft sich hieran nicht

bloß der Triumph des materiellen Wohls und der materiellen Thätigkeit, sondern der der geistigen Entwicklung und der schöpferischen Thätigkeit der menschlichen Geisteskraft. —

Aber eine höhere Betrachtung knüpft sich noch an diese große Versammlung, wenn wir den noch weniger sichtbaren Maßstab der Moral an dieselbe legen, der Moral, die, wie Viele thörichter Weise wähnen, untergehe in dem sogenannten materiellen Streben unserer Zeit.

Wenn die Dampfkraft gemessen, die geistige Kraft mindestens abgeschätzt werden kann, so ist die moralische Kraft, die im Schaffen und Wirken dieser scheinbar in Konkurrenz sich bewegenden Gesellschaft liegt, ein noch weit unberechenbarer Schatz unserer Zeit und zur Feier dieses Schatzes ist selbst die glänzende Festversammlung dieser Gesellschaft viel zu geringfügig.

Wer die Geschichte der Menschheit in der Geschichte jedes einzelnen Menschen herauszufinden versteht, der empfindet die sittliche Grundlage, welche ein ergiebiges Schaffen dem Streben und dem Wesen des einzelnen Menschen verleiht, und der fühlt auch den moralischen Vorzug, den eine schaffende Menge vor einer wenig schöpferischen besitzt. Was man gewöhnlich Zivilisation nennt, ist nicht — wie falsche Moralisten vermeinen, — der bloße äußere Glanz des Wohllebens der Nationen; es ist vielmehr der moralische Grund und Boden, der den Nationen inne wohnt, die schaffend in's Leben eingreifen und die Menschenbestimmung erfüllen, welche in der Unterwerfung und dem Beherrschen der Natur und ihrer Kräfte liegt.

Daher ist Zivilisation die stete Begleiterin des gesteigerten moralischen Daseins ganzer Nationen. Mit dem Eigenthum wächst die Sicherheit desselben, mit der eigensten geistigen Kraft das moralische Bewußtsein der Völker, mit der Berechtigung jedes Einzelnen auf die Genüsse dieses Lebens die innere Haltung der gesamten Massen, mit der Erleichterung der Arbeit der Werth des arbeitsamen Volkes.

Und wie viel Moral dieser Art repräsentirt wohl diese große Versammlung? —

Zählen läßt es sich nicht, und kaum kann es der Abschätzung unterworfen werden; aber einen Maßstab gäbe es wohl ab, wenn wir es zu sagen vermöchten, wie viel Erleichterung der menschlichen Arbeit diese Gesammtheit schaffender und wirkender Menschen hervorgerufen; wie viel Tausende durch ihre Thätigkeit zum Segen der Arbeitsamkeit gelangen, wie viel Tausende, die nicht geistig hoch genug stehen, um selbstständig schaffend aufzutreten, unter ihnen